

Herausgeber: Zweckverband Fürstenwalde und Umland sowie Wasserunternehmen in Cottbus, Falkensee, Frankfurt (Oder), Königs Wusterhausen, Peitz und Rheinsberg sowie Trinkwasser- und Abwasserzweckverbände in Bad Freienwalde, Birkenwerder, Brück, Buckow, Doberlug-Kirchhain, Eisenhüttenstadt, Elsterwerda, Guben, Herzberg, Lindow-Granshe, Nauen, Rathenow, Seelow, Senftenberg, Storkow, Strausberg und Zehlendorf



Jörg Kampioni (r.), Vorarbeiter der in Rauen tätigen Baufirma SK Kesslau, erklärt an der „Startgrube“ den unterirdischen Vortrieb.

KOMMENTIERT

Baut mal schön!

Eine Baustelle vorm Haus! Und die auch noch vielleicht für Wochen! Es ist nicht so, dass man sich etwa danach sehnte. Aber von allein kriechen beispielsweise Trinkwasserleitungen nicht unter die Erde. In diesem Sommer wird nun im Auftrag des ZVWA in Rauen gebuddelt und gewerkelt, da ist da mal die Straße enger oder dort der Gehweg gesperrt oder auch der Zugang zum Grundstück erschwert. Ich sehe das momentan mit Gelassenheit. Erst recht, weil der Zweckverband und die bauausführende Firma wo es ging eine Technologie wählten, bei der nicht auf die gesamte Länge aufgetragen werden muss, sondern die neue Leitung unterirdisch vorangetrieben wird. Vor allem jedoch machen mir die kleinen Beeinträchtigungen durch die Bauarbeiten nichts aus, weil damit für uns in Rauen ganz augenfällig wird: Unser Trinkwasser kommt sauber und – endlich – mit dem richtigen Druck durch neue Leitungen zu unseren Wasserhähnen. Da sage ich: Baut mal schön!

ZVWA kurbelt Konjunktur an

1,5 Millionen Euro für den Mittelstand sind kein Pappensteinel in der Baubranche

„Gut für Infrastruktur und Bauwirtschaft: Land investiert 54 Millionen Euro in ÖPNV und kommunalen Straßenbau“ – so war Ende März eine Pressemitteilung des Landesministeriums für Infrastruktur und Landwirtschaft überschrieben. „Gut für Versorgungssicherheit, Komfort und regionale Unternehmen“ – wäre das eine aktuelle Meldung des ZVWA? Die Spree Wasser Zeitung befragte hierzu die technische Geschäftsführerin Marlies Görsdorf.

Frau Görsdorf, in der März-Ausgabe nannten Sie die wichtigsten Investitionsvorhaben des Verbandes für die laufende Saison. Bleiben die dafür geplanten Mittel in der Region?

M. Görsdorf: Vorweg eine Zahl: Das Gesamtvolumen der aktuellen Baumaßnahmen beträgt rund 1,5 Mio. Euro. Das wiegt schon was. Bei unseren Planungen der anstehenden Projekte verfolgen wir ja immer

mehrere Ziele gleichzeitig: Wir sind gehalten kostengünstig zu bauen, die Qualität muss stimmen und wenn's geht, sollen Firmen aus der Nähe zum Zuge kommen, weil dies Arbeitsplätze in wirtschaftlich gebeutelten Landstrichen sichert. Die drei Aspekte sind nicht immer leicht unter einen Hut zu bekommen.

Wie gehen Sie vor?

Natürlich grundsätzlich nach dem strengen Vergaberecht. Wir können nicht nach Belieben Baufirmen bestimmen, sondern sind an Aus-

schreibungen und deren strenge Regeln gebunden. Der Gesetzgeber selbst hat aber gewollt, dass größere Vorhaben in einzelne Lose gestückelt werden können, was die Wettbewerbschancen auch kleiner und mittlerer Unternehmen erhöht, ohne dass dadurch etwa unsere Kosten steigen müssten. Im Ergebnis haben wir es oft mit verlässlich arbeitenden Partnern zu tun, mit denen sich auch manche Tücken beim Bau auf kurzen Wegen beheben lassen.



Uwe Treptau
Anwahrer der Ziegeleistraße

Fortsetzung auf Seite 4

GLOSSE

Im Kriechgang

Es war einmal ein Zweckverband, der hatte seine moderne Kläranlage richtig gut ausgelastet. Als Kapazitätsgrenzen erkennbar wurden, kümmerte sich der Verband um eine sinnvolle Erweiterung – schließlich sollte wie auch zuvor mit möglichst geringen Kosten eine dem Stand der Technik und allen gesetzlichen Anforderungen konforme Lösung umgesetzt werden, um die Auswirkungen auf die Gebühren zu begrenzen. Dieses Herangehen den Landesbehörden verständlich zu ma-



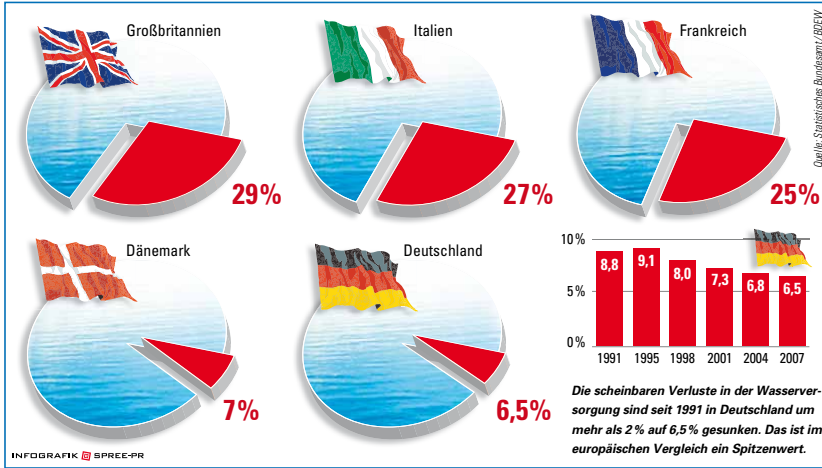
Treffen sich Glattnatter und Zauneidechse. „Ach, du auch hier?“, fragt die mit den Beinchen die ohne Beinchen. „Was weiß denn ich“, antwortet die Natter, „ich warte erst das Gutachten ab.“

chen dauerte mehrere Jahre. In dieser Zeit wurden dem Verband viele Gutachten und Studien überlangt. Endlich schimmerte grünes Licht durch den Verwaltungsnebel. Der Oberen Naturschutzbehörde wiederum kam in den Sinn, den Blick zu senken. Nämlich auf das, was möglicherweise krecht und fleucht im Gras vor den Toren der Stadt. Potzblitz – am nahen Bahndamm werden Glattnattern und Zauneidechsen vermutet! Letztere hat Beinchen,

erstere keine, aber von der Bahnböschung bis zum Kläranlagenidyll ist's nicht weit zu kriechen. Also muss ein Gutachten her, ob die durchaus schützenswerten Kreaturen beim Bau des Abflussspeichers nicht genervt würden. Wo sich die Sorge um die Reptilien in all den Jahren der Antragsprüfung in Potsdam zuvor versteckt hatte, bleibt ungewiss. Beim ZVWA jedenfalls wundert man sich über keinen Behördenkriechgang mehr.

Wenn der Topf aber nun KEIN Loch hat ...

Brandenburgische Wasserversorger senkten ihre Wasserverluste seit der Wende deutlich



Wenn Wasser schon vor der Ankunft beim Verbraucher aus der Leitung austritt und im Boden versickert, so bezeichnet man dies als Wasserverlust. Die Höhe solcher Verluste ist der wichtigste Parameter zur Beurteilung der Netzqualität. Mit jährlichen Wasserverlusten von unter 7 Prozent belegen die deutschen Trinkwasserversorger weltweit einen Spitzenplatz.

Rund 500.000 Kilometer Leitungen – dies ist in etwa die Strecke zwölf Mal um den Äquator – ermöglichen hierzu-landes den Transport des Trinkwassers vom Versorger zum Kunden. Allein seit der Wende investierten die deutschen Versorgungsunternehmen etwa 50 Mrd. Euro in die Instandhaltung und Modernisierung ihrer Trinkwasseretze – derzeit sind es jährlich etwa 2 Mrd. Euro. Vor allem moderne Technologien erleichtern heute das Auffinden von Leckagen und eine punktgenaue Ausbesserung des Versorgungsnetzes. So konnten durch

gezielte Maßnahmen auch in Brandenburg die scheinbaren Wasserverluste (die Erklärung zu „scheinbar“ finden Sie im Interview rechts) von weit über 25 Prozent Anfang der 1990er Jahre auf aktuell gut 13 Prozent reduziert werden (Quelle: Wasserversorgungsplan 2009 für das Land Brandenburg, S. 53). Die tatsächlichen Wasserverluste sind etwa nur halb so groß.

„Neben dem Trinkwasser, das durch schadhafte Leitungen entweicht“, sagte Wolfram Nelk, Geschäftsführer

des Gubener Wasser- und Abwasserzweckverbandes, dieser Zeitung, „werden den Wasserverlusten aber auch der Eigenbedarf der Versorger für Rohnetzspülungen sowie die Löschwasserentnahmen der örtlichen Feuerwehren für den Brandschutz hinzugezählt. Rechnet man diese heraus, so summieren sich die Verluste in unserem Verband auf gut 4 Prozent.“

In weiten Teilen Europas steigen die Wasserverluste Jahr für Jahr hingegen in schwindelerregende Höhen. Insbe-

sondere in Osteuropa betragen die Einbußen durch Lecks mehr als 40 Prozent des gesamten Wasserverbrauchs. Die Minimierung des Verlustes von wertvollem Trinkwasser durch Leckagen ist dabei aber nur ein Aspekt, der Wasserversorger Jahr für Jahr antreibt, gehörige Summen in ihre Leitungsnetze zu investieren. Hinzu kommen hygienische und betriebswirtschaftliche Überlegungen: Die schadhaften Stellen können zugleich Eintragsquellen für Bakterien und Keime sein und die Trinkwasserqualität stark beeinträchtigen. Die Gesundheit der Bevölkerung wäre nicht mehr gewährleistet und die Folgekosten für die Desinfektion der Wasserleitungen wären immens. Mit weniger als zehn Schäden je 100 km Versorgungsleitung und Jahr belegt die deutsche Netzqualität im europäischen und weltweiten Vergleich auch hierbei einen Top-Platz. Mehr als 6.000 regionale Wasserversorger engagieren sich täglich dafür, dass dies so bleibt.

Fakten zur deutschen Wasserversorgung

50 Milliarden Euro investiert

Insgesamt sind von der öffentlichen Wasserversorgung von 1990 bis 2009 rund 50 Mrd. Euro in Wassergewinnung, Aufbereitung und Speicherung, in Wassertransport- und Wasserverteilungsanlagen sowie für Zähler- und Messgeräte investiert worden.

23 Cent täglich für Trinkwasser

Jeder Einzelne gibt im Durchschnitt täglich 0,23 Euro für Trinkwasser aus. Pro Person belaufen sich die Trinkwasserkosten auf rund 84 Euro im Jahr. Die Ausgaben für Trinkwasser gemessen am verfügbaren jährlichen Einkommen der Haushalte beträgt 0,5%.



Wolfram Nelk, Geschäftsführer des GWAZ

Wie hoch waren die Wasserverluste beim GWAZ Anfang der Neunziger?

Wie ist es zu diesem rapiden Rückgang gekommen?

Wir führten in den ersten Jahren nach Verbandsgründung eine Rohrbruchstatistik ein. Dort, wo Schäden auftraten, wurde konsequent ausgewechselt – die akute Variante. Seit 2004 sanieren wir prophylaktisch nach Alter und Material komplette Leitungsstränge. Dies ist auch im Trinkwasserkonzept festgelegt.

Der GWAZ liegt heute unter dem bundesdeutschen Schnitt ...

Wir setzen beim Leitungsbau von Beginn an auf vernünftiges Material, nämlich HDPE, also Polyethylen hoher Dichte. Das ist sehr beständig und obendrein preiswert. Daneben lösen wir Schritt für Schritt die Dorfwasserverwerke ab.

Man unterscheidet zwischen scheinbaren und tatsächlichen Verlusten. Was steckt dahinter?

Der scheinbare Wasserverlust ist die am Werk ausgespeiste Menge abzüglich der verkauften Menge. Dieser Wert sagt aber nichts über die Netzqualität aus. Diesen Rückschluss erhalte ich nur durch den tatsächlichen Verlust. Den bekomme ich, wenn ich auf die verkaufte Menge noch den Eigenverbrauch für Netzspülungen, die Wasserbereitstellung für Feuerwehren und die Verluste durch einzelne Rohrbrüche draufschlage.

Worauf sollte bei der Kundenanlage geachtet werden?

Vor allem auf „laufende“ Spülkästen. Diese können Verluste von 1 bis 3 m³ Trinkwasser am Tag verursachen. Weitere Einbußen drohen durch defekte Leitungen, die z. B. im Garten verlegt sind. Die sieht man nicht. Eine regelmäßige Kontrolle ist wichtig. Wenn im Haus kein Wasser verbraucht wird, bspw. nachts, lohnt der Blick auf die Wasseruhr. Wenn die steht, kann man ruhig weiterschlafen.

+++ Meldungen +++ Meldungen +++ Meldungen +++

Staatssekretär ging

Dietmar Schulze, seit dem Jahr 2000 Staatssekretär im brandenburgischen Umweltministerium, wurde im Mai mit klarer Mehrheit für die nächsten acht Jahre zum Landrat des Landkreises Uckermark gewählt. Der 57-jährige Diplomagraringenieur trat sein Amt am 1. Juni an und hatte mit dem Oderhochwasser gleich seine erste Bewährungsprobe zu bestehen.

Broschüre kommt

Unter dem Titel „Wegweiser für den Einsatz von Kleinkläranlagen und Sammelgruben“ fertigt das brandenburgische Umweltministerium derzeit einen Leitfaden für die dezentrale Entsorgung. Im Vordergrund stehen die finanziellen Aspekte für die potenziellen Nutzer solcher Anlagen. Die Publikation soll spätestens Ende August bei den Unteren Wasserbehörden der einzelnen Landkreise kostenlos erhältlich sein.

LWT lud ein

Knapp 200 Gäste durfte der Landeswasserverbandstag (LWT) Brandenburg am 6. Mai zu seinem Parlamentarischen Abend im Potsdamer Kutschstall begrüßen. Die Landesregierung wurde u. a. repräsentiert durch Sozialminister Günter Baaske und Innenminister Rainer Speer. Aufgelockert wurde der Abend durch die Historikerin Erika Harder, die die Anwesenden mit wissenswerter Plauderei über Potsdams Geschichte unterhielt.

Mozart rockt

Kurios. Auf der Kläranlage in Treuenbrietzen (Potsdam-Mittelmark) fährt auf der Belüfterbrücke in einem der Klärbecken eine Stereo-Anlage mit im Kreis. Aus ihr erklingt rund um die Uhr Musik von Mozart. Mikroben, die dort im Zusammenspiel mit eingeblasenem Sauerstoff die Reinigung des Abwassers bewerkstelligen, sollen damit zu höherer Leistung motiviert werden. Ziel ist es, Energiekosten zu sparen.



Räuberhauptmann Laueremann

Fritze Bollmann

Bickenschulze aus Bernau

Pater Wichmann

Den gefürchteten Seeräuber Störtebeker aus Hamburg, den schelmischen Soldaten Schwejk aus Prag oder auch den schnurrigen Eckensteher Nante aus Berlin kennt jeder. Durch ihre Abenteuer (ob wahr oder

erfunden) waren sie gerade beim einfachen Volk beliebte Gestalten – bis heute. Die Wasser Zeitung stellt in einer neuen Serie Brandenburger Originale mit ihrer ganz speziellen überlieferten Geschichte vor.

Lieber Petrus, lass mir durch!

Das Spottlied vom Barbier aus Brandenburg an der Havel ist in weiten Teilen der Welt bekannt

Das Lied

Zu Brandenburg uff'n Beetzsee, ja da liegt een Äppelkahn, und darin sitzt Fritze Bollmann mit seinem Angelkram.

Fritze Bollmann wollte angeln, doch die Angel fiel ihm rin, Fritze wollt se' wieder langen, doch da fiel er selber rin.

Fritze Bollmann rief um Hilfe, liebe Leute rettet mir, denn ich bin ja Fritze Bollmann, aus der Altstadt der Barbier.

Und die Angel ward jerettet, Fritze Bollmann, der ersoff, und seitdem geht Fritze Bollmann uff'n Beetzsee nich mehr ruff.

Fritze Bollmann kam in'n Himmel: „Lieber Petrus laß mir durch, denn ich bin ja Fritze Bollmann, der Barbier aus Brandenburg.“

Und der Petrus ließ sich rühren und der Petrus ließ ihn rin: „Hier jibts och wat zu balbieren, komm mal her, und seß mir in.“

Fritze Bollmann, der balbierte, Petrus schrie: „Oh! Schreck und Graus,

tust mir schändlich massakrieren, det hält ja keen Deubel aus.“

„Uff' de große Himmelsleiter kanmste widder runter jehn, kratze du man unten weiter, ick laß mir'n Vollbart stehn.“



Bollmann war eine tragische Figur. Seit er beim Angeln ins Wasser gefallen war, wurde er verspottet. Die „Witzfigur“ gab sich dem Alkohol hin und starb bettelarm bereits mit 49 Jahren. Seit 2007 verkörpert der Musiker Wolfgang Schulz das bekannte Original.

Wann begegnete Ihnen Bollmann erstmalig?

Da muss ich so 14 oder 15 gewesen sein – also Mitte der 1960er Jahre. Damals tingelte ich mit meiner Band „The Ringos“ über die Dörfer. Nachdem wir die Leute geockt hatten, mit den aktuellen Hits, versteht sich, kam die Frage nach dem Bollmann-Lied.

Wie wurde er zur Spottfigur?

1882 eröffnete er einen eigenen Frisörläden. Im selben Jahr heiratete Bollmann. Er bekam elf Kinder, von

In den Archiven wird Fritze Bollmann als behänder Barbier beschrieben. Für Bollmann-Darsteller Wolfgang Schulz Verpflichtung, es ihm nachzutun.



denen aber nur zwei überlebten. Es fiel ihm immer schwerer, alle zu ernähren. Mit Angeln wollte er alle „über Wasser halten“. Das wurde ihm zum Verhängnis: Im Domstreg, einem Flussarm der

Havel, stürzte Bollmann aus dem Kahn. Das erzählte er dann seinen Kunden. Daraufhin dichteten die Kinder der Stadt, die ihn ohnehin ärgerten, ein Spottlied auf ihn ...

Warum ist der Barbier auch noch heute so populär?

Bereits im Jahr 1885 erschien auf einer Postkarte eine erste Fassung des von ursprünglich zwei auf vier Strophen angewachsenen Liedes. Obwohl Bollmann ein Verbot des Vertriebs der Postkarte erwirkte, wurde das Spottlied nach der Melodie „Bei Sedan wohl auf der Höhe ...“ weiterhin gesungen. Nach seinem Tod erschienen Texterweiterungen und Varianten, die vor allem durch Soldaten (später auch durch Liedbücher und Musiker) in vielen anderen Ländern verbreitet wurden. Mittlerweile hat auch unsere Stadt begriffen, wie man diesen Namen vermarkten kann, denn seit dem vergangenen Jahr besitzt sie die Namensrechte.

Wann geben Sie das nächste Mal den Bollmann?

Immer nach Bedarf – Anruf genügt. Auf jeden Fall zum Bollmann-Fest auf dem Beetzsee im Sommer. Und regelmäßig auf den Schiffen der Reederei Nordstem – Inhaber ist Lothar Bischoff – kriegen alle Bollmann-Fans eine kleine musikalische Kostprobe geboten.

Die Fakten

Johann Friedrich („Fritze“) Andreas Bollmann wurde am 5. Januar 1852 in Salbke bei Magdeburg geboren. Er kam als 23-Jähriger in die Havelstadt und arbeitete als Gehilfe in einem Frisörgeschäft. Zwischenzeitlich zog es ihn nach Berlin, Ziesar und Fehrbellin. 1879 allerdings kehrte er endgültig in die Stadt zurück und betrieb bald einen eigenen Frisörläden. Er verstarb am 7. Mai 1901 an Zungenkrebs im Städtischen Krankenhaus (Siechenhaus).



Die Tour

Die musikalische Fritze-Bollmann-Tour ist eine Reise durch das Leben und an die Wirkungsstätten des legendären Barbiers. Musiker Wolfgang Schulz würt die Tour mit spannenden Anekdoten. Anmeldungen und weitere Informationen unter Tel. 0177 4241273 bzw. www.ws-music-show.de.



Wolfgang Schulz am Akkordion.

Die Zeugnisse

Ein Grabstein auf dem Altstädtischen Friedhof und ein Brunnen nach Entwürfen des Bildhauers Carl Lühsdorf zeugen vom „Wirken“. Der Angler-Brunnen wurde 1924 errichtet. Im Volksmund hieß er schnell Bollmann-Brunnen. Er stand früher am Freibad Grillendamm, seit 1981 als Kopie in der Hauptstraße.



Der berühmte Bollmann-Brunnen.

Das Preisrätsel

Die WZ verlost drei CDs „Lieder aus dem Havelland“ – darunter auch das Bollmann-Lied. Beantworten Sie die Frage: Wo wurde Bollmann geboren? Einsendungen (Kennwort: Bollmann) bis zum 15. Juli 2010 an SPREE-PR, Märkisches Ufer 34, 10179 Berlin oder per E-Mail: preisausschreiben@spree-pr.com.



Zu gewinnen: drei dieser CDs.

ZVWA kurbelt Konjunktur an

Fortsetzung von Seite 1
Wem kommt das „ZVWA-Konjunkturprogramm 2010“ beispielsweise zugute?

Ich nenne einige Beispiele in Stichworten: Ein Los zur Instandsetzung der Druckerhöhungsanlage Rauhen ging an die TSU GmbH aus Müncheberg, Los 2 an die Hartwig GmbH aus Fürstentwalde. In Heinersdorf sind die Kessler GmbH aus Frankfurt (Oder)

und die ERWO GmbH aus Erkner zugehörig. Kessler baut auch in Rauhen in der Chausseestraße/Ziegeleiweg, die Albert Schulz GmbH aus Lindow steht für die Trinkwasserleitung in Latzwall. Und in der Vogeliedlung finden Sie die PERK GmbH aus Halbe. Übrigens: Sollten Anwohner dieser Baustellen Fragen oder Hinweise haben – unsere zuständigen Bauleiter haben dafür unterm Helm ein offenes Ohr.

Stolze Marke „Eigenbau“

ZVWA-Rohrnetztrupps – doppelter Einsatz zum Nutzen der Kunden

Sie sind flexibel, sie sind gut geschult, sie verfügen über adäquate Technik – die drei Rohrnetztrupps des ZVWA. Ihre Hauptaufgabe ist die Instandhaltung und Störungsbeseitigung. Daneben nutzt der ZVWA das Können der Männer auch zur Herstellung oder Erneuerung von Hausanschlüssen. Hinzu kommen „im Haus geplante“ Maßnahmen, wie aktuell in der Rauener Schulstraße die Verlegung einer vergrößerten Trinkwasserleitung und die Ausrüstung der dortigen Druckerhöhungsanlage. Dieser Einsatzdoppelt hat sich bewährt, da für die Kernaufgaben und vor allem bei Havarien ein gewisser Personalstand immer vorgehalten muss. Das ist es sinnvoll, die vorbeugende Instandhaltung weitgehend im Winter zu organisieren, die frostfreien Monate dagegen mit baulichen Eigenleistungen zu füllen. Das wirkt sich letztlich auch positiv auf das Trinkwasserentgelt aus.



Gelungener Eigenbau: Steffen Braun und Daniel Senzky in der Druckerhöhungsanlage Rauhen.

nisieren, die frostfreien Monate dagegen mit baulichen Eigenleistungen zu füllen. Das wirkt sich letztlich auch positiv auf das Trinkwasserentgelt aus.

Wende, Wasser, Wandel

Von stetem Tropfen und gutem Teewasser – alter und neuer ZVWA-Vorsteher im Gespräch

Die erste Eintragung in der Rubrik „Geschichte“ auf der Website des ZVWA nennt den 6. Dezember 1991 und vermerkt: „Die erste Verbandssatzung wird veröffentlicht ... Es sind 30 Gemeinden Mitglied im Zweckverband. Zum ersten Verbandsvorsteher wird Manfred Reim, Bürgermeister der Stadt Fürstentwalde, gewählt.“ Am 6. Mai 2010 wurde der vielleicht dienstälteste Vorsteher im gesamten Land Brandenburg kurz vor seinem 66. Geburtstag verabschiedet. Der neue Fürstentwaler Bürgermeister Hans-Ulrich Hengst folgte ihm auch in der Funktion beim Zweckverband. Die Wachablösung im Haus an der Uferstraße bot Gelegenheit für ein munteres Gespräch „zur Sache“; die Wasserzeitung durfte mit-schreiben.



Erinnerungen an die Verbandsgeschichte und Fachsimpeln über Kommandes – ein Vergnügen für Manfred Reim (l.) und Hans-Ulrich Hengst.

M. Reim: Fast zwanzig Jahre sind es also geworden. In solchen Zeiträumen hatte ich in den turbulenten Anfangsjahren überhaupt noch nicht gedacht. Als ich – der Lehrer und Bildungspolitiker – mich plötzlich als Bürgermeister um alle Belange der Stadt kümmern musste, stellte sich schnell heraus, dass an deren Grenzen die Verantwortung nicht endet. Die Entscheidung, wie die Aufgaben der Trinkwasserversorgung und Abwasserentsorgung am besten zu organisieren wären, war hierfür ein markantes Beispiel. Dass wir auf einen Zweckverband mit den Umlandgemeinden setzten, erwies sich schließlich als die passendste Lösung.

H.-U. Hengst: Genau dies war ja, wenn ich das seit 1994 richtig verfolgt habe, auch immer Ziel unserer Nachbarn. Ihnen war klar: Die vorhandenen Netze und die anderen wasserwirtschaftlichen Anlagen gehören mit denen Fürstentwaldes zu einer wirtschaftlich sinnvollen Einheit zusammen.

M. Reim: Aber dennoch musste ja geprüft werden, wie aus den DDR-Strukturen möglichst praktikabel und gerechtere Einheiten gebildet werden konnten. Das technische Wissen war leicht abzufragen, aber die Interessen der Beteiligten und deren Erwartungen und Vorstellungen

unter einen Hut zu bringen – das war die Kunst! Angesichts eines bedrückenden Nachholbedarfs insbesondere im Abwasserbereich und auch im Wettbewerb um Fördermittel war keine Zeit zu verlieren.

H.-U. Hengst: Dies trifft ja heute genauso zu. Starke und leistungsfähige Verbände können effektiver Fördermittel einwerben. Da werden wir genau an dem Punkt weitermachen, an dem du als langjähriger Verbandsvorsteher aufgehört hat. Es war mal in der Rückschau zu sagen: Ihr habt damals sehr vorausschauend geplant – nicht riesig, aber gut dimensioniert mit ein bisschen Luft nach oben. Man-

che meinten „Nicht kleckern, sondern klotzen“ sei die Devise.

M. Reim: Manche Amtskollegen aus dieser Zeit können über solche saloppen Bemerkungen auch im Rückblick noch nicht lachen ... Tatsächlich stand anfangs in der Hoffnung auf eine dynamische wirtschaftliche Entwicklung und demografische Stabilität eine Kläranlage für 135.000 Einwohnerverte auf dem Papier. Das erschien uns nach umfangreichen Diskussionen denn doch klar überdimensioniert. Es kam zum Zoff mit dem Planungsbüro; schließlich entstand eine Anlage mit 48.000 EW. Die war dann über die Jahre optimal ausgelastet – den Vor-

es, die Formfehler zu beheben. Ein Ergebnis war, dass der ZVWA noch 2007 die erste Beitragssatzung in ganz Brandenburg vorlegte, die der richterlichen Prüfung standgehalten hat! Etwas heftiger kam mich seinerzeit die Trennung vom ehemaligen Betriebsführer an. Da schauten zum Beispiel die Stadtverordneten und du als Kämmerer und 1. Beigeordneter der Stadt natürlich ebenfalls sehr genau hin. Aus heutiger Sicht hat sich bewährt, dass es der richtige Schritt war, die Geschäfte wieder als Zweckverband in die eigenen Hände zu nehmen. Man musste sich halt die Zeit nehmen und die Argumente und Fakten geduldig, plausibel, aber konsequent vermitteln. Das war bei der Eingliederung des WAZ Lebus, die ja immerhin auch 3½ Jahre harte Arbeit in Anspruch nahm, nicht anders.

H.-U. Hengst: Hierbei kam ja auch die Wertschätzung des Landes für die Kompetenz des ZVWA zum Ausdruck, auch deshalb trete ich die Nachfolge als Vorsteher zuversichtlich an. Trinkwasserversorgung und Abwasserentsorgung haben ihren Preis, gleichzeitig sind sie wegen ihrer elementaren Bedeutung für alle ein Politikum. Ich habe im Wahlkampf Finanzdisziplin versprochen, insofern bin ich mehr als froh, dass sich der Zweckverband in sicherem Fahrwasser bewegt. Das soll so bleiben.

M. Reim: Dieses Statement klingt ja wie ein bestelltes Schlusswort. Ich wünsche dir jedenfalls viel Erfolg. Die Bürgerinnen und Bürger im Verbandsgebiet werden dies sowohl an der Qualität ihres Teewassers wie auch in ihrem Portemonnaie messen.

Feuerprobe Hochwasser

Eine recht neue Erfahrung hielt der Mai 2010 für den ZVWA bereit: Durch das Hin-zukommen von Lebus reicht das Verbandsgebiet bis zur Oder – und die prüfte nun die Nerven und das Können der Verantwortlichen im Verband. Eine Chronik der bestandenen Feuerprobe:



26. Mai: 4,40 m Pegelstand in Frankfurt, Alarmstufe 1! Situation – gewissermaßen – noch entspannt. Dennoch: In der turnusmäßigen Dienstberatung Vorgespräch von Vorsorgemaßnahmen mit den Betriebsstättenleitern. Nachmittags Begehung der gefährdeten Bereiche (Stromversorgung und Druckentwässerung in der Oderstraße und Kietzer Straße, Wasserwerk Lebus an der Odermiederung). Betriebsinterne Festlegung folgender Maßnahmen: Zur Sicherung des Wasserwerks Abflussleitungen mit „Blasen“ abdichten, Wasserwerk und Schieberkammer des Reinwasserspeichers vor Rückstau des Oderwassers schützen, Notstromversorgung aufbauen, Kontrollen intensivieren. Erkenntnis: Abwasserentsorgung kann nur gemeinsam mit den örtlichen Einsatzkräften gesichert werden. Stromversorgung Ecke Breite-/Oderstraße ist neuralgischer Punkt fürs untere Stadtgebiet. Kläranlage Lebus selbst nicht unmittelbar betroffen. Abstimmung mit dem Bürgermeister von Lebus und den Einsatzkräften, dem Amt Lebus und betroffenen Gewerbetreibenden. Vereinbarung: ZVWA sichert die gefährdeten Druckentwässerungsstationen (DES) und das Abwasserpumpwerk in der Oderstraße, die örtlichen Einsatzkräfte sichern die Stromversorgung und das Pumpwerk sowie DES mit Sandsäcken. Termin: Folgetag.

27. Mai: Pegel in Frankfurt bei 5, nachmittags schon bei 5,40 m. Hochwasserscheitel erreicht Ratzdorf. Alle Sicherungsmaßnahmen werden wie abgesprochen realisiert. Zur rechten Zeit, denn die Oder rückt immer weiter vor. Parkplatz vor dem Anglerheim steht komplett unter Wasser. Betriebsinterne Festlegung: ab diesem Tag Kontrolle aller gefährdeten Anlagen mindestens 2 Mal täglich.

28. Mai: Pegel steigt auf über 5,90. Kurz vor Alarmstufe 4. Nachmittags: Am Wasserwerk Hochwasser nur noch 60 cm unterhalb der Türschwelle. Eine Blase muss erneuert werden, zusätzliche mobile Pumpe zur Entwässerung. Die Fluten züngeln an der Stromversorgung in der Oderstraße, erreichen diese aber nicht. Mehrere DES unter Wasser, Abwasserentsorgung aber weiterhin gewährleistet.

29. Mai: Pegel nachts auf fast 6 m, nur knapp unter Alarmstufe 4 und etwa 70 cm unter dem Höchststand von 1997. In Lebus stabile Situation, Lage bleibt aber übers Wochenende angespannt.

30. Mai: Erstes Aufatmen, der Scheitel ist durch, doch bis zur völligen Entspannung vergehen noch Tage.



Der Blick über den Zaun des Wasserwerks zeigt: Jeder zusätzliche Zentimeter des Pegels hätte die Lage dramatisch verschärft.

Fazit: Marlies Görsdorf, technische Geschäftsführerin des ZVWA: „Das Zusammenwirken mit den örtlichen Kräften hat wunderbar funktioniert, dafür herzlichen Dank an alle Beteiligten. Die Einsatzbereitschaft der Mitarbeiter des Zweckverbandes – ob nun in den Betriebsstätten, ob Elektriker, die Leiter oder die Ingenieure vom Dienst – war einfach vorbildlich, auch dafür Dank und Anerkennung!“

WASSERCHINESISCH

Leckagen



Leckagen oder auch Tropfverluste sind undichte Stellen im Leitungs- bzw. Kanalnetz, aus denen das Wasser in kleinen Mengen austritt. Diese Schadstellen sind sehr schwer zu orten und können auf Dauer zu hohen Trinkwasserverlusten bzw. beim Abwasser zu Umweltverunreinigungen führen.

Raus mit dem Regen!

Niederschlagswasser in der Schmutzwasserkanalisation macht die Reinigung teuer und schadet der Umwelt

Der Kreislauf des Wassers: Es regnet, das Regenwasser versickert oder fließt gleich in Gewässer, dann verdunstet viel Feuchtigkeit, es gibt Wolken und die regnen wieder ab. Wo ist das Problem?

Ein Problem besteht darin, dass menschliche Aktivitäten den natürlichen Wasserkreislauf stark beeinflussen. Bebauung und Versiegelung von Flächen versperren dem Niederschlagswasser die natürlichen Wege zur Versickerung oder zum Abfluss. „Kommen große Mengen Re-

genwasser nach starken Niederschlägen in einem Schwall zu einer Kläranlage, so gefährdet dies die fein justierten Prozesse dort“, erklärt Sebastian Müller vom ZVWA. „Darum wird in ganz Deutschland immer stärker darauf geachtet, dass die Kanalisation von Schmutzwasser und Regenwasser getrennt wird.“

Heinersdorfer Mischmasch

Beispiel Heinersdorf: Hier gibt es Trenn- wie auch noch Mischkanalisation. Und es gibt eine Kläranlage. Deren gereinigtes Abwasser wird in das Heinersdorfer



Aus der Dachrinne, aus dem Sinn? Keinesfalls darf das Regenwasser über die versiegelten Flächen in den Schmutzwasserkanal fließen.

Fließ abgeben. Bei starken Niederschlägen jedoch gelangt eine große Menge Regenwasser zur Kläranlage, die hydraulische Überbelastung führt zu technologischen Beeinträchtigungen, aber auch zu Schlammtrieb und Überläufen. Das örtliche Gewässer leidet darunter, die Kläranlagenkosten steigen.

Regen soll auf dem Grundstück bleiben

Daher ist es wichtig, jegliches Regenwasser überhaupt von der Abwasserreinigung fernzuhalten. Also prüfte der Zweckverband die angeschlossenen

versiegelten Flächen. Ergebnis: In Heinersdorf wird das Regenwasser durch die Anwohner aus alter Gewohnheit, aber rechtswidrig überwiegend auf die Straße geleitet und gelangt so in die Kanalisation – mit den genannten Folgen. Was kann dagegen getan werden? Sebastian Müller nennt Varianten: „Regenwasser sollte man auf dem eigenen Grundstück versickern lassen oder mit Zisternen auffangen und beispielsweise zum Gießen nutzen.“ Damit würde dem Wasserhaushaltsgesetz Genüge getan und dem natürlichem Kreislauf ein großer Dienst erwiesen.



Eine Drehscheibe für Interkontinentalflüge

Einer der größten Vogelrastplätze Mitteleuropas liegt am Gülper See im Naturpark Westhavelland



Ein Beitrag von **René Riep**, Leiter des Besucherzentrums Milow

Auffällig: mit lautem Trompeten oder Rufen die einen. Unbemerkter: leise und zum Teil nachts die anderen. So setzt im Herbst der Vogelzug im Westhavelland ein. Ein atemberaubendes Spektakel hebt an. Die meisten Tiere kommen von Nordosten und ziehen nach Südwesten weiter. Manche aber verbleiben im Gebiet und bilden die große Schar der Wintergäste. Der Naturpark Westhavelland entwickelte sich zu einer regelrechten Drehscheibe des Vogelzugs und obendrein zum Paradies für viele bedrohte und stark gefährdete Tier- und Pflanzenarten. Das Großschutzgebiet hat vor allem für Wat- und Wasservogel internationale Bedeutung. Tausende nordische Gänse und Schwäne, Enten, Schnepfenvögel und Kraniche finden hier auf ihren langen Zugrouten die unentbehrlichen wasser- und nahrungsreichen Rastplätze.

Davon können sich ornithologisch Interessierte beispielsweise im November überzeugen. So könnte es gehen – ein Anrufer von der Ostseeküste teilt um 7 Uhr mit: Die Kraniche sind vom Bodden aus gestartet – einige tausend! Fünf Stunden später tönen erste Trompetenstöße von Norden herüber in unseren Naturpark. Etliche rasten hier, bleiben neuerdings sogar über Winter, andere ziehen weiter, erreichen das Rheintal und bald die Korkeichenhaine in Spanien. Vielleicht aber nicht mehr lange und Spanien verweist im Winter – Stichwort Klimawandel. Wer diesen majestätischen Vogel, „der so groß wird wie ein Mann“ (Bengt Berg; schwedischer Tierfotograf und Schriftsteller), während des Herbstzuges im Naturpark intensiver beobachten möchte, kann dies am besten von den Aussichtstürmen am Gülper See oder nahe der Jaglitzbrücke bei Vehlgest tun. Der Kranich schreibt seit einigen Jahren bei uns eine beispiellose Erfolgsgeschichte. Das gilt sowohl für die Brutpaare – im Jahr 2007 waren es allein 62 – als auch für die durchziehenden bzw. rastenden Vögel. Farblich markierte Kraniche belegen ihre Herkunft aus Deutschland, Skandinavien, Polen und Estland. Man muss aber nicht einmal großes Glück haben, um Kraniche allenthalben in der westhavelländischen Feldmark zu sehen. Überzeugen Sie sich doch einfach selbst!

Mitarbeit: Günter Hübner und Johann Joachim Seeger

Auf etwa einem Drittel der brandenburgischen Landesfläche sind inzwischen 15 Großschutzgebiete (ein Nationalpark, drei Biosphärenreservate und elf Naturparks) ausgewiesen – mit reizvollen, verschiedenartigen Landschaften. Die meisten Schutzgebiete entstanden nach 1990 als Modellregionen für ökologisch nachhaltiges Wirtschaften und Leben. Diese Herangehensweise stellt eine wichtige Parallele zu den Wasserver- und Abwasserentsorgern dar, die mit ihrer umweltschonenden Arbeit ebenfalls einen bedeutenden Beitrag zum Artenreichtum von Flora und Fauna leisten. Die Wasser Zeitung stellt in einer mehrteiligen Serie die schönsten Großschutzgebiete vor. Lesen Sie heute Teil 1: Der Naturpark Westhavelland.

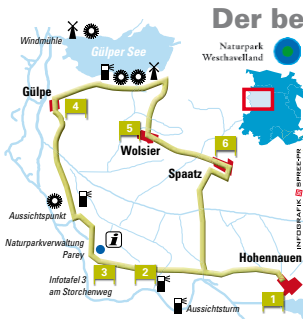


Im Frühjahr vollführen die Kraniche (*Grus grus*) beeindruckende Balztänze ...



Foto: Günter Hübner

... während sie sich im Herbst zum gemeinsamen Flug nach Spanien sammeln.



Ideale Radpartie – der 29 km lange Storchenvogel.

Der besondere Tipp



Mit seinen seichten Ufern, eingerahmt von Schilf, Wiesen und Kiefernwäldern, ist der Gülper See ein einzigartiges Vogelparadies. Mit Fernglas, Zeit und Geduld ausgerüstet können Naturliebhaber zu jeder Jahreszeit den Artenreichtum dieser ursprünglichen Landschaft erleben. Drei Beobachtungstürme, attraktive Wanderwege und ein Naturlehrpfad laden dazu ein. Jeder Vogelinteressierte hat von den Wanderungen der Weißstörche gehört. Anfang bis Mitte August können auf den Havelwiesen und den Erntefeldern Ansammlungen von Jung- und Altstörchen aus den umliegenden Dörfern beobachtet werden. Wer mehr über den Weißstorch erfahren möchte, der sollte sich bei den sechs Informationstafeln innerhalb des Storchennrundwegs (siehe Karte) sachkundig machen.

SERVICE

Der Naturpark



Vor allem die Weichselkaltzeit, die vor über 10.000 Jahren endete, prägte den mit 1.315 km² größten Naturpark in Brandenburg. Mächtige Gletschermassen und Schmelzwasserströme formten die Landschaft. In den tiefen Lagen entstanden große Moor- und Sumpfböden: das Havelländische Luch, das Rhinluch und das Dossbruch.

Das Besucherzentrum

Die ganze Vielfalt des Naturparks auf einen Blick? – Das Besucherzentrum in Milow macht es möglich. Der Besucher erfährt etwas von Flussauen und Flussrenaturierung, Fischen und Fischern, Zugvögeln und Zugzeiten, Kirchen und Kaffenhäfen. Idyllisch am Ufer der Havel und Stremme gelegen ist es ein idealer Ausgangspunkt für Wander-, Boots- und Radtouren, um Land und Leute kennenzulernen.

Adresse:
Stremmestraße 10,
14715 Milower Land OT Milow
Öffnungszeiten:
April bis Oktober immer dienstags bis sonntags: 10–17 Uhr
November bis März immer mittwochs bis sonntags: 10–16 Uhr
Telefon: 03386 211227
www.nabu-rathenow.de

Das Projekt

Im Rahmen des größten Flussrenaturierungsprojektes in Europa soll die Havel in den nächsten Jahren wieder ein naturnaher Fluss werden. Etwa 30 Kilometer Ufersicherungen, 66 Uferverwallungen und zwei Deichabschnitte werden zurückgebaut, 500 Hektar Überflutungsland und 15 Altarme sollen wieder an die „Dynamik“ der Havel angeschlossen und zirka 90 Hektar Auenwald etabliert werden. Weitere Maßnahmen folgen. Übrigens: Ein Foto des Renaturierungsabschnittes der Unteren Havel sehen Sie auf der Seite 7.

Von wegen märkische Streusandbüchse! Brandenburg gehört zu den gewässerreichsten Bundesländern überhaupt. Mehr als 10.000 Seen, davon etwa 3.000 größer als ein Hektar, und rund 32.000 km Fließgewässer prägen die Landschaft. Doch welcher Fluss ist der längste, welcher See der größte? Die Wasser Zeitung startet mit dieser Ausgabe eine lose Folge mit Brandenburger Wasserspitzen.

Die richtig langen Flüsse betreffen Brandenburg nur an den Rändern. So bildet die 1.091 km lange Elbe im äußersten Südwesten und Nordwesten auf insgesamt 85 km die Westgrenze des Landes. Der zweite große Strom, die Oder mit einer Gesamtlänge von 866 km, bildet auf rund 190 km langer Strecke die Ostgrenze unseres Bundeslandes. Weiter südlich übernimmt die Lausitzer Neiße (Gesamtlänge: 256 km) diesen Part.

285 km der Havel fließen durch Brandenburg

Lediglich von der insgesamt 325 km langen Havel liegt der größte Teil in Brandenburg – nämlich 285 km. Der Fluss entspringt in Mecklenburg-Vorpommern, durchfließt Brandenburg und Berlin und mündet im sachsen-anhaltinischen Havelberg in die Elbe. Kurios: Die direkte Entfernung von der Quelle bis zur Mündung beträgt lediglich 69 Kilometer! Ihr größter Nebenfluss ist die Spree. Sie ist zwar insgesamt 400 km lang und damit 75 km mächtiger als die Havel, auf Brandenburger Territorium entfallen dabei allerdings nur 247 km. Zum Vergleich: Der längste Fluss der Erde, der Nil, ist sage und schreibe neun mal länger als Havel und Spree zusammen – exakt nämlich 6.671 km. Alle anderen Fließgewässer in Brandenburg sind kleinere Flüsse mit regionaler Bedeutung. In Nordbrandenburg sind dabei die Stepenitz, die Dosse oder auch der Rhin zu nennen. Im mittleren Teil haben die Nieplitz, die (Jüterbogener) Nuthe und auch

**Brandenburger Superlative – Flüsse und Seen:
Havel und Schwielochsee haben im Ranking die Nase vorn**

Das ist Spitze



„Die Havel, um es noch einmal zu sagen, ist ein aparter Fluss... sie darf sich einreihen in die Zahl deutscher Kulturströme“, beschrieb schon Theodor Fontane den brandenburgischen Strom in seinen Wanderungen.

die Dahme eine gewisse Stärke. Der mächtigste Strom in Südbrandenburg ist die Schwarze Elster.

Sedlitzer See wächst zum Goliath heran

Aufgrund seiner eiszeitlichen Entstehungsgeschichte ist Brandenburg extrem reich an natürlich entstandenen Seen. Mit einer Fläche von 13,3 km² hat der Schwielochsee die Nase vorn. Es folgen der Scharmützelsee (12,1 km²) und der Unteruckersee (10,4 km²). Zu den zahlreichen natürlichen Seengebieten Brandenburgs kommt zurzeit ein künstliches hinzu: Durch die Flutung nicht mehr genutzter Tagebaurestlöcher entsteht im Süden des Landes das Lausitzer Seenland. Mit 13,0 km² Fläche ist der Senftenberger See darin momentan das stattlichste Gewässer. Im Jahr 2025 soll das Seenland Europas größte künstliche Wasserlandschaft und Deutschlands viergrößtes Seengebiet sein. Der größte See wird dann der Sedlitzer See mit 13,3 km² Fläche sein. Er wäre damit der künftige Goliath unter den brandenburgischen Gewässern.

Top Sechs – Flüsse

1. **Havel:** 285 km (Gesamtlänge 325 km)
2. **Spree:** 247 km (Gesamtlänge 400 km)
3. **Oder:** 187 km (Gesamtlänge 866 km)
4. **Rhin:** 125 km
5. **Dahme:** 95 km
6. **Dosse:** 94 km

Top Sechs – Seen

1. Schwielochsee: 13,3 km²
2. Senftenberger See: 13 km²
3. Scharmützelsee: 12,1 km²
4. Unteruckersee: 10,4 km²
5. Parsteiner See: 10,0 km²
6. Schwielowsee: 7,9 km²

Wussten Sie schon, ...

... dass die **Talsperre Spremberg** mit 6,7 km² der größte Stausee in Brandenburg ist?

... dass der **Große Stechlinsee** (Größe: 425 Hektar) mit fast 70 Metern tiefster See des Landes und gleichzeitig das Gewässer mit der besten Wasserqualität ist?

Unser Preisausschreiben

Aus den Beiträgen und Meldungen der Wasser Zeitung sind diese Fragen zu beantworten:

1. Wie hoch sind die tatsächlichen Wasserverluste in Brandenburg?
2. Wer entwarf den Fritze-Bollmann-Brunnen in Brandenburg an der Havel?
3. Wie lang ist der Storchweg im Naturpark Westhavelland?

1. Preis: 125 Euro; **2. Preis:** 75 Euro; **3. Preis:** 1 Wassersprudler.

Die Lösung schicken Sie unter dem Kennwort „Preisausschreiben“ an die Redaktion „Wasser Zeitung“, Märkisches Ufer 34, 10179 Berlin oder per E-Mail: Preisausschreiben@spree-pr.com

Einsendeschluss: 30. Juli 2010

Gewinner Ausgabe 1/2010: Doris Bohmeyer (Seelow), Joachim Grothe (Birkenwerder), Stefan Kaiser (Wandlitz)

Impressum

Herausgeber:

LWG Lausitzer Wasser GmbH & Co. KG Cottbus; FWA mbH, Frankfurt (Oder); DNWAB GmbH Königs Wusterhausen, OWA GmbH Falkensee, GeWAP Peitz, Servicebetrieb Rheinsberg; Trink- und Abwasserverbände in Bad Freienwalde, Birkenwerder, Brück, Buckow, Döberlug-Kirchhain, Eisenhüttenstadt, Elsterwerda, Fürstenwalde, Guben, Herzberg, Lindow-Granses, Nauen, Rathenow, Seelow, Senftenberg, Strausberg, Wendisch-Rietz und Zehlendorf; **Redaktion und Verlag:** SPREE-PR, Märkisches Ufer 34, 10179 Berlin, Telefon: 030 247468-0, Fax: 030 2425104, E-Mail: agentur@spree-pr.com, www.spree-pr.com, **V.i.S.d.P.:** Thomas Marquard, **Redaktion:** Alexander Schmeichel, **Mitarbeit:** J. Eckert, S. Gückel, S. Hirschmann, M.-C. Krummbach, K. Mahorn, S. Schwarz, Dr. Peter Viertel, **Fotos:** S. Buckel, J. Eckert, B. Gallert, S. Gückel, S. Hirschmann, M. Lichtenberg, H. Petsch, S. Rasche, S. Schwarz, A. Schmeichel, P. Viertel, **Karikaturen:** Ch. Bartz, **Layout:** SPREE-PR, Gü. Schulze (verantwortl.), M. Bauer, U. Herrmann, H. Petsch, G. Schulz, J. Wollschläger, **Druck:** BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH.

Nachdruck von Beiträgen (auch auszugsweise) und Fotos nur mit Genehmigung von SPREE-PR!

Aktuelles Recht in der Praxis

Wenn der Vermieter das Wassergeld nicht bezahlt ...

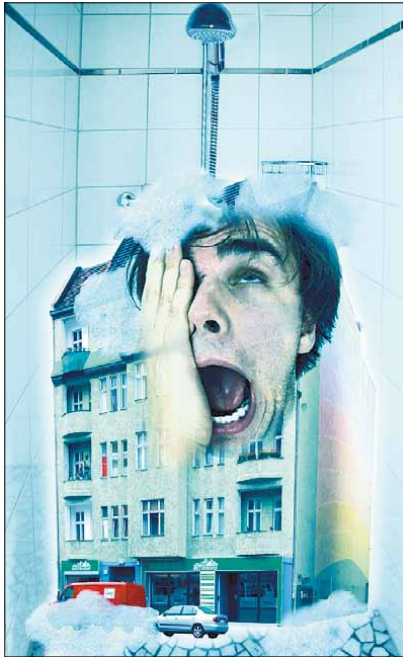
... hat der Mieter oftmals den Ärger. Auch beim ZVWA gibt es Fälle, in denen vor allem private Vermieter zwar die Betriebskosten (u. a. für Wasser und Abwasser) von ihren Mieter kassierten, mit diesen Geldern aber nicht den Versorger bezahlten. Der Zweckverband reagiert dann wie jeder Lieferant und mahnt den Vermieter. Wenn schließlich trotz Androhung einer Liefersperre das Wassergeld nicht eingeht, wird die Versorgung eingestellt.

Mit gutem Grund: Der Zweckverband ist eine öffentliche Körperschaft, die keine Gewinne erzielen darf, sondern nur kostendeckend zu arbeiten hat. Fehlt am Jahresende ein Teil des Ertrags für das gelieferte Wasser, entsteht ein Defizit, das im Folgejahr auszugleichen ist. Das Manko muss also auf alle anderen Wasserlieferungen aufgeschlagen werden und verteuert das Wasser für alle. Damit es nicht zu einer solchen Belastung für pünktliche Bezahler kommt, wird den Säumigen, auch den säumigen Vermietern, der Hahn abgedreht.

Klare Vertragsverhältnisse

Kein Wunder, dass sich immer wieder die Gerichte mit Liefersperren beschäftigen müssen. Seit 2002 ist durch ein Grundsatzurteil des Landgerichts Frankfurt (O.) geklärt, dass durch den privatrechtlichen Liefervertrag des Versorgers mit dem Vermieter der Mieter keinen eigenen Anspruch auf Belieferung hat, auch wenn dieser alle Betriebskosten bereits an den Vermieter gezahlt hat. Das Gericht entschied, dass sich der Mieter nur an seinen Vermieter zu halten hat.

Ein betroffener Mieter aus einem anderen Verbandsgebiet wollte dies nicht akzeptieren und wandte sich an das Verwaltungsgericht in Frankfurt (O.). Die Richter verboten tatsächlich das Abstellen, jedoch hob das Oberverwaltungsgericht Berlin-Brandenburg am 21. April 2010 als letzte Instanz diese Entscheidung endgültig auf und entschied genau wie zuvor das Landgericht: Der Verband kann die Versorgung genau wie in allen anderen Fällen auch einstellen, dem Mieter steht Rechtsschutz gegen seinen Vermieter bei den Zivilgerichten zu.



Eingeseift, dann Wasser weg? Mieter können dies vermeiden.

Auszug aus der Begründung des OVG BB vom 21. April:

„Haben nach der gesetzlichen und satzungsrechtlichen Regelung nur die Grundstückseigentümer, nicht aber deren Mieter einen Anspruch auf Wasserversorgung gegen den Wasserversorger, so können die Mieter für den Fall, dass die Vermieter ihre Zahlungspflichten gegenüber dem Wasserversorger nicht erfüllen und dieser deshalb die Versorgung einstellen will, auch nicht mit Blick auf das Grundrecht auf Leben und körperliche Unversehrtheit ... vom Wasserversorger verlangen, dass er die Wasserversorgung nicht unterbricht.“

Gisela Scheibe, kaufmännische Geschäftsführerin des ZVWA, antwortete zu dieser Problematik auf Fragen der Wasser-Zeitungs-Redaktion:

Wie kommentieren Sie die Entscheidung?

Es ist gut, dass es für Vermieter keine Sonderregelungen gibt und auch hier die Versorgung eingestellt werden kann. Sonderregelungen bedeuten immer, dass andere für solche Vergünstigungen aufkommen müssen.

Aber wenn das Wasser in einem Mietshaus abgestellt wird, sind eben die Mieter immer die ersten und unmittelbaren Leidtragenden, die zumeist ihr Wassergeld an den Vermieter bezahlt haben. Deshalb informieren wir die Mieter durch Aushänge, dass dem Vermieter eine Liefersperre angedroht ist und wann das Wasser abgestellt werden soll.

Doch blieb es nicht aus, dass Mieter, die ihre Betriebskosten gezahlt hatten, plötzlich auf dem Trockenen standen.

Und das hätte der Vermieter an den Verband weiterreichen müssen, denn das ist ein zweckgebundener Vor-schuss, mit dem er nicht einfach andere Rechnungen bezahlen darf. Es ist hier auch schon vorgekommen, dass der Vermieter seinen Mietern erzählt hat, er habe alles bezahlt und es gäbe keinen Grund zur Versorgungs-einstellung, was aber nicht der Wahrheit entsprach.

Wird nun alles einfacher?

Wir empfehlen allen betroffenen Mietern, sich rechtzeitig mit uns in Verbindung zu setzen.

Offene Beträge können die Mieter auch direkt bei uns bezahlen und die hier eingezahlte Summe dann von ihrer Miete absetzen. So können die Versorgungsein-stellung und damit großer Ärger vermieden und zusätz-lich die Kosten für Ab- und Anstellen, immerhin mehr als 170 Euro, gespart werden. Über Ihre Einzahlungen erhalten Sie vom ZVWA selbstverständlich einen Beleg. Die Mitarbeiterinnen der Verbrauchsabrechnung beraten Sie gern.

Wählen Sie einfach die Zentrale unter 03361/596 590!

KURZER DRAHT



ZVWA Fürstenwalde
und Umland
Uferstraße 5
15517 Fürstenwalde

Telefon 03361 596590
info@fuewasser.de
www.fuewasser.de

Sprechzeiten:

Montag: 10–12 Uhr
Dienstag: 13–18 Uhr
Donnerstag: 13–16 Uhr
Freitag: 9–12 Uhr

24-h-Notdienst:

Telefon 03361 5965999

Mit Spaß zum Sport

Ginge es nach der Qualität des vom ZVWA gelieferten Trinkwassers, so müsste das Zweckverbandes automatisch in der Premiumklasse starten.

Auf dem Wasser der Spree jedoch bevorzugten „Zwecki's Wasserratten“ bislang die Spaßklasse.

Bei der jüngsten FüWaRace am 5. Juni mussten sie dann doch die FunClass verlassen – sie waren einfach zu gut! Nach den Vorläufen fanden sie sich wie „Aufsteiger“ in der SportClass wieder. „Da starten Mannschaften, die schon wie ver-rückt alle paar Tage trainieren“, weiß

die „Zwecki's“-Teamchefin Beatrice Jarke. „Bei uns kann nicht einmal jeder immer zum bestenfalls wöchentlichen Üben kommen.“

Um so mehr freute sie sich, dass am Wettkampftag das Zusammenspiel der Kräfte bestens harmonierte. So konnten sich am Ende des sonnigen Tages die blau gewandeten Wasserratten des ZVWA über einen hart erkämpften unerwarteten 3. Platz in der SportClass freuen.

Schon an Land wirken die spaßpaddelnden Wasserratten sehr sportlich (oberes Bild). Ihre wahre Kraftentfaltung zeigt das offizielle Zielfoto – ein souveräner dritter Platz!

